

Projekt B18

In 18 Monaten durch die Bibel

Projekt B18 ist ein Bibelleseplan, der in 18 Monaten durch die ganze Bibel führt. Es ist entstanden als Angebot zur Fortsetzung des Themenjahrs „Aufbruch Bibel 2011“ in der Freien evangelischen Gemeinde Limburg/Lahn. Homepage: <http://www.projektb18.de/>; Idee und Inhalte: Marcus Heckerle

Januar 2020 (folgende Teile erweitert: Hebr; Eph; Kol; Exkurs Datierung Pastoralbriefe; Tit; 2Tim; Mk; Offb)

Begleittext zum Neuen Testament

Die Lesereihenfolge des Neuen Testaments im Projekt B18 weicht von der Anordnung in unseren Bibeln ab. Dort stehen alle vier Evangelien hintereinander. Auch wenn es einen Reiz haben mag, die vier Perspektiven und Schwerpunkte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes auf sich wirken zu lassen, kann das irritieren, weil sich dabei doch vieles wiederholt. Um einen anderen Zugang zu gewinnen, wird das Neue Testament in vier Leseblöcke unterteilt, die jeweils mit einem Evangelium beginnen.

Das erste Buch (das Matthäusevangelium) und das letzte (die Offenbarung) bleiben allerdings auch in der neuen Reihenfolge an diesen Positionen erhalten, da sie als Beginn und Abschluss des Neuen Testaments jeweils einen besonderen Stellenwert haben.

Auch der Paulus-Korpus (Römer bis Philemon) bleibt als Block erhalten, jedoch in veränderter Reihenfolge. In unseren Bibeln sind die 13 Paulusbriefe nach der Briefflänge absteigend sortiert, wobei noch nach Adressatenkreis gruppiert wurde: Zuerst die Briefe an Gemeinden, dann die Briefe an Einzelpersonen. Die Reihenfolge bei Projekt B18 orientiert sich größtenteils an der (vermutlichen) Entstehungszeit; einige Abweichungen ergeben sich aus inhaltlichen Kriterien. Die Ausführungen zu den Paulusbriefen konzentrieren sich auf die Zusammenhänge, die durch die vorwiegend chronologische Anordnung entstehen.

Dadurch ergibt sich eine Variante, nach der die ersten vier Briefe auch zusammen mit der Apostelgeschichte gelesen werden können, nämlich Galater (inhaltlich zu Apostelgeschichte 15 passend) nach Apostelgeschichte 15,35; die beiden Thessalonicherbriefe nach 18,22 (dem Ende der zweiten Missionsreise) und Philipper nach 19,20. So wirken die Ereignisse der Apostelgeschichte noch lebendiger.

Die Einteilung des Neuen Testaments (nach Projekt B18)

I: Matthäus, Jakobus, Hebräer

II: Lukas, Apostelgeschichte, Galater, 1.+2. Thessalonicher, Philipper, 1.+2. Korinther, Römer, Epheser, Kolosser, Philemon, Titus, 1.+2. Timotheus

III: Markus, 1.+2. Petrus, Judas

IV: Johannes, 1.+2.+3. Johannesbrief, Offenbarung

I: Matthäus/Jakobus/Hebräer

Matthäusevangelium

Matthäus spricht in seinem Evangelium besonders Christen mit jüdischem Hintergrund an. Er zeigt auf, wie sich die alttestamentlichen Worte in Jesus erfüllt haben und was das für den Alten Bund bedeutet. Bereits mit dem Anfang, dem Stammbaum von Jesus, knüpft Matthäus an das Alte Testament an. Die Formulierung „Buch des Ursprungs [griechisch *genesis*] Jesu Christi...“ (1,1) entspricht dem hebräischen *toledot*, das zur Gliederung des 1. Buch Mose (Genesis) diente. Damit steht Jesus sowohl für einen Neuanfang als auch für eine Fortsetzung der Geschichte Gottes mit den Menschen: Anders als die ersten Menschen widersteht Jesus der Versuchung des Teufels (Matthäus 4,1-11; ähnlich wie bei 1. Mose 3,1 argumentiert der Verführer mit Worten Gottes). So wie der Sündenfall den Tod brachte, führt der Neuanfang in Jesus Christus – dem „zweiten Adam“ – zum Leben (siehe 1. Korinther 15,21-22). Zugleich bringt Jesus die Fortsetzung der Heilsgeschichte: Der Titel „Sohn Davids“ (1,1; 21,9) steht im Zusammenhang mit der Verheißung an David (2. Samuel 7,12-16); seit der babylonischen Gefangenschaft gab es keinen Thronfolger mehr. Mit seiner Botschaft „das Himmelreich ist nahe“ und der Selbstbezeichnung als „Menschensohn“ (vgl. Daniel 7,13-14) steht Jesus für die Erfüllung der alttestamentlichen Hoffnung, dass Gott selbst am Ende der Zeit sein Reich aufrichten wird. So wie das alte Volk Israel aus zwölf Stämmen besteht, beruft Jesus zwölf Jünger (die sogenannten Apostel), auf die er sein Reich baut (vgl. Matthäus 19,28).

Matthäus hat Jesu Verkündigung über das Himmelreich zu fünf größeren Lehrreden zusammengefasst, die alle mit einer ähnlichen Formel abschließen („Als Jesus diese Reden beendet hatte...“, 7,28; 11,1; 13,53; 19,1; 26,1). Möglicherweise soll die Fünffzahl an die fünf Bücher Mose erinnern. Demnach wären diese Lehrreden so etwas wie die „Tora (das Gesetz) des Neuen Testaments“. Die sogenannte Bergpredigt („er stieg auf einen Berg“; 5,1) bildet dabei das Gegenstück zur Gesetzgebung auf dem Berg Sinai (2. Mose 19-34).

In den Abschnitten zwischen den Lehrreden erzählt Matthäus Begebenheiten aus dem Leben Jesu, dessen Wirken nicht nur in Worten, sondern auch in Taten bestand (vgl. 9,5). Dies verdeutlicht der chaistische (ringförmige) Aufbau rund um die Bergpredigt und die Wunderberichte:

A	4,12-17	Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu „ <u>Das Himmelreich ist nahe!</u> “
B	4,18-22	Berufung der ersten Jünger
C	4,23-25	einleitende Zusammenfassung: „ <u>lehrte, verkündete, heilte</u> “
D1	5,1 - 7,29	Bergpredigt (= <u>Lehre/Verkündigung</u>)
D2	8,1 - 9,34	Wundertaten (<u>vorwiegend Heilungen</u>)
C'	9,35-38	abschließende Zusammenfassung: „ <u>lehrte, verkündete, heilte</u> “
B'	10,1-4	Berufung der zwölf Jünger
A'	10,5-15	Aussendung der Jünger „ <u>Verkündet: Das Himmelreich ist nahe!</u> “

Der Aufbau dieses Textes unterstreicht auch die Notwendigkeit, seine Jünger als Multiplikatoren der frohen Botschaft einzusetzen (vgl. die Hinweise auf die große Volksmenge in den Abschnitten C und C'). Die Weitergabe des Verkündigungsauftrags steht dann noch Mal am Ende des Matthäusevangeliums. Mit der abschließenden Verheißung „ich bin bei euch bis zum Ende der Welt“ (28,20) schließt sich der Kreis zum Beginn des Evangeliums, wo Jesus als der bei Jesaja verheißene Immanuel („Gott ist mit uns“) vorgestellt wurde (1,23).

Jakobusbrief

Der Brief des Jakobus (vermutlich der Halbbruder von Jesus; vgl. Galater 1,19) erinnert mit seiner praktischen Ausrichtung und dem teilweise knappen, sprichwortartigen Stil an die Weisheitsliteratur des Alten Testaments. Außerdem hat er starke Bezüge zur Bergpredigt, wie folgende Beispiele zeigen:

Thema	Jakobus	Matthäus (Bergpr.)
Ausdauer in Verfolgung; Lohn-Verheißung	1,12 und 5,10-11	5,10-12
Vertrauen beim Bitten; Gute Gaben vom Vater	1,5-7.12	7,7-11
Verhältnis von Hören und Handeln	1,22-25	7,24-27
Erwählung der Armen	2,5	5,3
vergehender irdischer Reichtum	5,2-3	6,19-20
über das gegenseitige Richten	5,9	7,1-2
über das Schwören	5,12	5,34-37

Sein Anliegen ist es, dass der Glaube nicht beim reinen Bekenntnis stehen bleibt, sondern – gemäß Gottes Ordnungen (Bergpredigt!) – in die Tat umgesetzt wird. Auf diese Weise soll sich der Glaube der Christen in einer Welt bewähren, die nach anderen Maßstäben lebt (vgl. Jakobus 4,4). Bereits mit dem ersten Vers erinnert Jakobus seine Leser daran, dass sie – wie damals das Volk Israel im Babylonischen Exil – in der Diaspora (Zerstreuung) leben. Diesen Gedanken finden wir unter anderem auch im Hebräerbrief wieder (11,13; 13,14).

Hebräerbrief

Ausgehend vom Alten Testament baut der Hebräerbrief, der mehr eine Predigt als ein Brief zu sein scheint, eine Brücke vom Alten zum Neuen Bund. Das Alte Testament wird dabei als Teil der Heilsgeschichte verstanden, in der Gott immer wieder in der Geschichte Israels gesprochen hat. Nun hat Gott sich noch einmal endgültig durch seinen Sohn offenbart (1,1-4), womit alles Bisherige weit überboten wird, denn Jesus Christus ist höher als die Engel (Kapitel 1-2) und als Mose (3,1-6). Die Hoffnung auf eine himmlische Heimat übertrifft das verheißene Land, in das Josua das Volk Gottes führte (4,8-11; siehe auch 11,13-16). Als Hohepriester „nach der Ordnung Melchisedeks“ (siehe 1. Mose 14,18-20; Psalm 110) steht Jesus Christus über den levitischen Priestern. Damit ist er der Mittler eines besseren, nämlich des in Jeremia 31,31-34 angekündigten neuen Bundes (vgl. Lukas 22,20). Und er selbst ist auch das vollkommene und endgültige Opfer für unsere Sünden.

Um dies alles zu zeigen, legt der Brief verschiedene alttestamentliche Abschnitte aus. Auch die abschließenden Folgerungen für das Leben als Christ leitet der Hebräerbrief aus dem Alten Testament her:¹

Textabschnitt	zitiert in Hebräer...	ausgelegt in Hebräer...
Psalm 8,4-6	2,6-7	2,5-18
Psalm 95,7-11	3,7-11.15; 4,7	3,1 - 4,13
Psalm 110,4	5,6; 7,17.21	4,14 - 7,28
Jeremia 31,31-34 und Psalm 40,6-8	8,8-12; 10,16-17 und 10,5-7	8,1 - 10,31
Habakuk 2,3-4	10,37-38	10,32 - 12,3
Sprüche 3,11-12	12,5-6	12,4-13

¹ Nach Martin H. Manser (Hrsg), Critical Companion to the Bible, S. 132

Die theologische Argumentation wird immer wieder von ernststen Warnungen unterbrochen. Dabei spielen das Reden Gottes und das Hören (bzw. der Gehorsam) der Gemeinde eine zentrale Rolle: Gerade weil Gott ein redender Gott ist, dessen Stimme in der Lage ist, die Welt zu erschüttern (12,18-29), darf die rettende Botschaft nicht überhört werden, die er nun endgültig durch seinen Sohn mitgeteilt hat. Doch muss der Verfasser feststellen, dass die angesprochene Gemeinde „schwerhörig“ geworden ist (5,11). Angesichts der bereits erlebten und noch bevorstehenden Verfolgungen wird die Gemeinde aufgefordert, sich Jesus zum Vorbild zu nehmen, der im Leiden gehorsam war.

Die offenbar müde gewordene Gemeinde soll dadurch motiviert werden, dass ihnen das Ziel ihres Glaubens vor Augen gemalt wird – eine Perspektive, die alle bisherige Hoffnung in den Schatten stellt. Urheber dieses Heils ist Jesus, der uns als Hohepriester den Zugang zur himmlischen Welt eröffnet hat. Damit verblasen nun auch die irdischen Heilsgüter, die im Alten Testament bzw. im Judentum eine große Bedeutung hatten:

- Das Land: Gott hat für uns ein besseres „Land der Ruhe“ vorgesehen (4,8-11; 11,13-16).
- Jerusalem: Die vollendete Gemeinschaft mit Gott ist jetzt im „himmlischen Jerusalem“ verheißen, der „künftigen Stadt“ (12,22-24; 13,13-14; vgl. Offenbarung 21).
- Das Heiligtum: das Zelt in der Wüste (und entsprechend später auch der Tempel) war bloß ein „Abbild der himmlischen Dinge“ (Kap. 9); das Erlösungswerk Jesu fand nicht im irdischen Tempel statt, weshalb der irdische Altar für Christen bedeutungslos ist (13,10-12).

Diese Entwicklung kann auch anhand des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte nachvollzogen werden, wo Jerusalem und der Tempel zunächst eine besondere Rolle spielen, nach Pfingsten aber die Erlösungsbotschaft in alle Welt hinausgetragen wird, während Jerusalem und der Tempel dem Untergang entgegen gehen (Lukas 21). Daran wird deutlich, dass das Heil nicht mehr an besonderen, „heiligen“, Orten zu finden ist, sondern allein in Jesus Christus (Apostelgeschichte 4,11-12).

II: Lukas/Paulus

Lukasevangelium

Das Lukasevangelium ist der erste Teil eines Doppelwerks (vgl. Apostelgeschichte 1,1-2), das sich vorwiegend an nichtjüdische Leser richtet. Der Anfang des Evangeliums erinnert jedoch stark an das Alte Testament, sowohl sprachlich (der Stil der ersten beiden Kapitel entspricht der Septuaginta, der damals weit verbreiteten griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel) als auch inhaltlich. Die Geburtsverheißung für Zacharias und Elisabeth spielt auf Abraham und Sara an (vgl. Lukas 1,13.18 mit 1. Mose 17,19 und 18,11-13). Die einzelnen Lobgesänge in den ersten beiden Kapiteln enthalten viele Zitate, besonders aus den Psalmen. Außerdem hat Marias Dankgebet (Lukas 1,46-55) deutliche Parallelen zu Hanna (1. Samuel 2,1-11). Auf diese Weise wirkt das Lukasevangelium wie eine Fortsetzung des Alten Testaments. In Jesus laufen die Heilsankündigungen für Israel (Lukas 1,54-55.68-75) und für alle anderen Völker (2,30-32; vgl. Jesaja 42,6; 49,6) zusammen. Das Auftreten Johannes' des Täufers markiert den Wendepunkt in der Heilsgeschichte Gottes (vgl. Lukas 16,16). Er ist der im Alten Testament angekündigte zweite Elia (Maleachi 3,23-24; vgl. Lukas 1,17), der dem Herrn den Weg für die Heilsbotschaft an alle Menschen ebnet (siehe Jesaja 40,3-5 zitiert in Lukas 3,4-6). Jesus wird bei Lukas deutlich als Retter für die ganze Menschheit dargestellt, weshalb er auch den Stammbaum bis zu Adam zurückführt (Matthäus beginnt erst bei Abraham). In Übereinstimmung mit der ersten öffentlichen Rede Jesu (Lukas 4,16-30) betont das Lukasevangelium Jesu Zuwendung zu den Armen, Verachteten und Ausgestoßenen (Hirten, Zöllner, Samariter, Frauen und Kinder galten in der damaligen Gesellschaft als wenig geachtet). Die Begegnungen mit den einzelnen Menschen werden hier besonders ausführlich geschildert.

Lukas legt großen Wert auf historische Zuverlässigkeit (vgl. 1,1-4), was aber nicht zwangsläufig bedeuten muss, dass seine Erzählung chronologisch aufgebaut ist: Obwohl Jesus während der Zeit seines öffentlichen Wirkens mehrfach in Jerusalem war (siehe Johannes-evangelium), hat Lukas den Text so gestaltet, dass er von einer einzigen langen Reise nach Jerusalem handelt (9,51 - 19,28). Im Gegensatz zu den anderen Evangelien verzichtet Lukas auch auf den Bericht, wonach Jesus und seine Jünger nach der Auferstehung nach Galiläa gehen (vgl. Matthäus 28,16; Markus 16,7; Johannes 21,1). Jerusalem ist Ziel und Höhepunkt des gesamten Berichts. Lukas zeigt damit, dass das ganze Leben Jesu auf das zentrale Ereignis von Kreuzigung und Auferstehung hinaus läuft. Aus dieser Perspektive sind alle seine Taten und Worte zu verstehen.

Der erste Teil des Gesamtwerks von Lukas endet dort, wo er begonnen hat, im Tempel (24,53). Das prophetische Wort Simeons über die Ausbreitung der Heilsbotschaft in alle Welt, das zu Beginn im Tempel ausgesprochen wurde (2,30-32), wird im zweiten Teil (in der Apostelgeschichte) entfaltet. Auch darin spielt der Tempel eine besondere Rolle als Sammelpunkt der ersten Gemeinde (Apostelgeschichte 2,46) und Ort der ersten Wundertat der Apostel (Kapitel 3). Wie Jesus lehren auch die Jünger im Tempel (Lukas 19,47; 21,37; Apostelgeschichte 5,21.42). Dorthin kehrt auch Paulus noch einmal zurück (21,26), bevor er schließlich das Evangelium in das Zentrum der damaligen Welt, nach Rom, bringt, womit dann das lukanische Doppelwerk endet. So wie in Hesekiels Vision von der Tempelquelle das Heil vom Tempel ausgeht (Hesekiel 47), ist bei Lukas der Tempel der Ausgangspunkt für die Heilsbotschaft an alle Völker.

Apostelgeschichte

In der Apostelgeschichte, der Fortsetzung des Lukasevangeliums, erfahren wir, wie sich die christliche Bewegung von Jerusalem bis in die ganze Welt ausgebreitet hat. Der Auftrag an die Jünger, Zeugen zu sein „in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (1,8b; vgl. Lukas 24,47-49), gibt den roten Faden der Erzählung vor. Ähnlich wie in den ersten Kapiteln des Lukasevangeliums wird dabei die führende Rolle des Heiligen Geistes betont.

Lukas zieht an einigen Stellen immer mal wieder ein Zwischenfazit (siehe 6,7; 9,31; 12,24; 16,5 und 19,20). Die daraus entstehenden Abschnitte berichten von der fortschreitenden Verbreitung des Evangeliums: Nachdem die Gemeinde in Jerusalem gewachsen und auf erste Widerstände gestoßen ist (1,1 - 6,7), erreicht die Bewegung Judäa, Samaria und Galiläa (6,8 - 9,31), gefolgt von den ersten Bekehrungen von Nichtjuden und der Gründung der Gemeinde in Antiochia/Syrien (9,32 - 12,24). Die Missionsreisen von Paulus bringen daraufhin das Evangelium zunächst bis Kleinasien (die heutige Türkei; 12,25 - 16,5), dann nach Europa (16,6 - 19,20) und schließlich nach Rom. Dass Lukas einen Teil der Reisen selbst miterlebt hat, lassen die Abschnitte vermuten, die in der „Wir“-Form geschrieben sind (16,10-17: Troas bis Philippi; 20,5 - 21,18: Philippi bis Jerusalem; 27,1 - 28,16: Cäsarea bis Rom).

Petrus und Paulus sind die beiden zentralen Figuren in der Apostelgeschichte. Während in der ersten Hälfte Petrus stärker im Vordergrund steht, konzentriert sich Lukas ab Kapitel 13 auf die Missionstätigkeit von Paulus. Auffallend sind dabei die vielen Parallelen:²

Ereignis	Petrus	Paulus
jeweils erstes Wunder: Heilung eines Gelähmten	3,1-10	14,8-10
übernatürliche Strafe in Verbindung mit dem Wissen über versteckte Gedanken	5,1-11	13,8-12
außergewöhnliche Heilungswunder	5,15-16	19,11-12
Auseinandersetzung mit einem Zauberer	8,9-24	13,8-12
Totenauferweckung	9,36-43	20,9-12
Vision, die dazu auffordert, die Verkündigung auszuweiten (auf Nichtjuden bzw. nach Europa)	10,9-19	16,9-10
wundersame Befreiung aus dem Gefängnis	12,6-10	16,25-27

Ebenso erinnern einige Details rund um Paulus' Gefangennahme und Verhöre in Jerusalem (und Cäsarea) an die Verurteilung Jesu:

Ereignis	Paulus	Jesus
Bereitschaft, trotz Todesgefahr den Weg zu Ende zu gehen: „dein/des Herrn Wille geschehe“	Apg 21,13-14	Lk 22,42
falsche Anschuldigungen	Apg 21,28-29	Lk 23,2; Mt 26,60-61
nach Festnahme geschlagen	Apg 21,32	Lk 22,63-64
Forderung der Volksmenge: „Weg mit ihm!“	Apg 21,36	Lk 23,18
vor dem Hohepriester ins Gesicht geschlagen	Apg 23,2-3	Joh 18,22-23
Feststellung der Unschuld	Apg 26,31-32	Lk 23,15.22

Die zahlreichen Parallelen zu Jesus, dem Grundstein der Gemeinde (vgl. Epheser 2,20; 1. Petrus 2,4-6) und zu Petrus, dem „Felsen“, auf dem Jesus seine Gemeinde baut (vgl. Matthäus

² Die folgende Gegenüberstellung basiert auf Martin H. Manser (Hrsg.), Critical Companion to the Bible, S. 20

16,18-19), betonen die Bedeutung der Missionsarbeit von Paulus: Während Petrus vorwiegend unter Juden die frohe Botschaft verkündigte, erreichte Paulus hauptsächlich die „Heiden“, gemeint sind Nichtjuden (siehe Galater 2,8; Apostelgeschichte 13,44-48). Die Ausweitung der Heilsbotschaft auf die Heiden war alles andere als selbstverständlich (vgl. Apostelgeschichte 10,34-48) und brachte auch einige Probleme mit sich: Mussten die gläubig gewordenen Heiden nun auch zum Judentum übertreten (durch Beschneidung und Befolgen der Tora)? Falls nicht, wie sollte in den Gemeinden angesichts der jüdischen Speisegebote Tischgemeinschaft miteinander möglich sein? Davon berichtet unter anderem das sogenannte Apostelkonzil (Apostelgeschichte 15), auf das auch der Galaterbrief zurückblickt.

Paulusbriefe

Übersicht möglicher Datierungen (n.Chr.) und Abfassungsorte der Paulus-Briefe:³

Galaterbrief	49 in Antiochia (Apg 15,30ff) <i>oder</i> 49-52 während 2. Missionsreise (Apg 16-18) <i>oder</i> 53-56 während 3. Missionsreise (Apg 19)
1. Thessalonicherbrief 2. Thessalonicherbrief	50/51 in Korinth (Apg 18)
1. Korintherbrief	54/55 in Ephesus (Apg 19)
Philippenerbrief	54/55 in Ephesus / Gefangenschaft (?) ⁴ (Apg 19) <i>oder</i> 60-62 in Rom / Gefangenschaft (Apg 28)
2. Korintherbrief	56 in Mazedonien, auf dem Weg nach Korinth (Apg 20,1)
Römerbrief	56/57 in Korinth (Apg 20,2-3)
Epheserbrief Kolosserbrief Philemonbrief	60-62 in Rom / Gefangenschaft (Apg 28) <i>oder</i> 54/55 in Ephesus / Gefangenschaft (?) (Apg 19)
1. Timotheusbrief Titusbrief	63-64/66 nach Freilassung aus Rom (?)
2. Timotheusbrief	65/67 in Rom / 2. Gefangenschaft (?)

Der **Galaterbrief** ist der autobiografischste und einer der theologisch grundsätzlichsten Briefe von Paulus. Sein Leben und seine Botschaft gehören untrennbar zusammen, so dass er schreiben kann: „Werdet wie ich“ (4,12). Angesichts von Irrlehrern, die den Übertritt zum Judentum fordern, verteidigt Paulus die beiden Kernthemen des Evangeliums: die Rechtfertigung allein aus Glauben (nicht aufgrund von Werken) und das Leben unter der Führung des Heiligen Geistes (im Gegensatz zum „Fleisch“, der sündigen Natur des Menschen). Dazu setzt er das mosaische Gesetz in Beziehung zu Gottes Bund mit Abraham. Das Prinzip der Gerechtigkeit aus Glauben bei Abraham (1. Mose 15,6, zitiert in Galater 3,6) ist älter als das Gesetz, welches Paulus als zeitlich begrenzten Einschub deutet (3,24-25). Da niemand das Gesetz vollkommen erfüllen kann, war davon auch kein Heil zu erwarten. Wer nun an Jesus Christus, den Nachkommen Abrahams (3,16), glaubt, ist frei vom Gesetz, so dass sich an ihm die Segensverheißung Abrahams erfüllt (3,6-9.29). Paulus' Betonung der Gerechtigkeit allein

³ Die aufgeführten Datierungen können in verschiedenen Kommentaren um 1-2 Jahre abweichen. Es werden teilweise auch alternative Entstehungszeiten vorgeschlagen, so z. B. der Aufenthalt in Cäsarea 57-59 für einige der Gefangenschaftsbriefe. Darüber hinaus gibt es auch Ansätze, die Briefe an Timotheus und Titus in die Ereignisse der Apostelgeschichte (bis 62 n.Chr.) zu integrieren.

⁴ Die mit (?) gekennzeichneten Ereignisse sind biblisch nicht belegt und können nur vermutet werden. Es wird im Allgemeinen angenommen, dass Paulus bei einer zweiten Gefangenschaft in Rom um 65-67 unter Nero hingerichtet wurde.

aus Glauben wird oft als Widerspruch zum Jakobusbrief wahrgenommen. Dort hatte Jakobus ebenfalls mit Abraham argumentiert, allerdings um zu zeigen, dass Glaube ohne Werke wertlos ist (Jakobus 2,21-24). Jedoch finden wir diesen Gedanken auch indirekt am Ende des Galaterbriefs (z.B. 5,13-14; 6,9-10). Die ethischen Forderungen des Gesetzes bleiben nämlich auch bei Paulus bestehen (5,13ff); das Gesetz ist nun aber von Christus her zu verstehen (6,2).

Der Galaterbrief ist einer der wenigen Briefe (neben dem 2. Korintherbrief), bei dem Paulus in der Anrede nicht explizit für die Gemeinde dankt. So besorgniserregend war ihre Situation, dass er gleich mit einem ernsten Tadel beginnt und den Brief mit einer Mahnung schließt.

Einen ganz anderen Ton vernehmen wir in den **Thessalonicherbriefen**. Lob und Dankbarkeit stehen im Vordergrund. Paulus ist erfreut über die Fortschritte der Gemeinde in Thessalonich und ermutigt sie, noch weiter im Glauben zu wachsen. Musste Paulus mit den Galatern sozusagen noch mal ganz von vorne – bei der Grundlage des Glaubens – beginnen, so blicken die Thessalonicherbriefe stärker auf das Ziel, die erwartete Begegnung mit Jesus Christus bei seiner Wiederkunft. Dabei wird der von den alttestamentlichen Propheten bekannte „Tag des Herrn“ (u.a. bei Joel) auf dieses Ereignis bezogen. Von dieser Hoffnung her ergibt sich der Lebenswandel als Christ (1. Thessalonicher 3,12 - 4,12). Deutlicher tritt nun auch das Thema Verfolgung in den Vordergrund. So wie Paulus in Thessalonich wegen seines Zeugnisses für Jesus angefeindet wurde (siehe Apostelgeschichte 17,5-10), erlebt auch die dortige Gemeinde Bedrängnis. Das Gebetsanliegen für die Ausbreitung des Evangeliums und um Bewahrung vor „schlechten und bösen Menschen“ (2. Thessalonicher 3,1-2) findet ein Echo im Philipperbrief:

Als Paulus den **Philipperbrief** schreibt, befindet er sich im Gefängnis (1,12-18). Trotz dieses Umstandes ist die Verbreitung der guten Botschaft sogar noch gefördert worden. Es ist unklar, wann und wo dieser Brief geschrieben wurde. Denkbar ist unter anderem auch Ephesus (vgl. Philipper 2,19 mit Apostelgeschichte 19,22; außerdem: die Hinweise in Philipper 1,13 und 4,22 würden nicht nur für Rom, sondern auch für Ephesus als einer der bedeutendsten Städte im Römischen Reich Sinn ergeben). Die Apostelgeschichte berichtet zwar von einem knapp dreijährigen Aufenthalt, aber nicht von einer Gefangenschaft in Ephesus. Allerdings setzen die kurz danach geschriebenen Briefe sogar mehrere Gefangenschaften von Paulus voraus (vgl. 2. Korinther 1,8-9; 11,23; Römer 16,7). Bemerkenswert ist, dass Paulus trotz seiner Lage so viel Freude und Zuversicht vermittelt. Der Schlüssel dazu liegt in seiner Orientierung an Christus (Philipper 1,21) und dessen freiwilliger Erniedrigung (2,5-11). Dementsprechend verachtet Paulus alles, worauf er selbst nach menschlichen Maßstäben stolz sein könnte und versteht sein Leben nun ganz von Christus her (3,7ff). So wird Paulus zu einem Vorbild für die Gemeinde in Philippi (3,17).

Diese Einstellung – nicht sich selbst, sondern Christus als Lebensmittelpunkt zu sehen – ist auch die Grundlage für die beiden **Korintherbriefe**. Die Gemeinde in Korinth war zwar mit allen erdenklichen Geistesgaben gesegnet (1. Korinther 1,4-7), aber trotzdem nicht geisterfüllt (vgl. 3,1-4). Selbstverwirklichung, Prahlerei, Status- und Konkurrenzdenken führten zu Spaltungen und massiven Problemen, wie sie im ersten Brief angesprochen werden. Zu sehr waren wohl ihre Wertevorstellungen vom heidnischen Umfeld beeinflusst. Korinth war eine wohlhabende Handelsmetropole mit schlechtem Ruf (das griechische Wort „korinthiazesthai“ bedeutete zur Dirne gehen, ein ausschweifendes Leben führen). Der Alltag, geprägt von Wirtschaftsinteressen, Wettbewerb und Erfolgsorientierung passte schwer zu christlichen Werten wie Dienen und Demut. Deshalb betont Paulus, dass Gottes Stärke und Weisheit in der vermeintlichen Schwachheit besteht, nämlich in der unsinnig erscheinenden Botschaft vom Kreuz (1,18ff).

Paulus hatte die Gemeinde in Korinth auf seiner zweiten Missionsreise gegründet und nun, während der dritten Reise, bei seinem Aufenthalt in Ephesus (Apostelgeschichte 19) von den Problemen in Korinth erfahren. Dem sogenannten 1. Korintherbrief geht ein nicht mehr erhaltener Brief an die Gemeinde voraus (1. Korinther 5,9), und zwischen dem 1. und 2. Korintherbrief kann ein kurzer Besuch in Korinth (vgl. 2. Korinther 12,14; 13,1-2), sowie ein weiterer verloren gegangener Brief (der sogenannte Tränenbrief; 2. Korinther 2,3-4; 7,8) angenommen werden. Den 2. Korintherbrief (der also demnach mindestens der vierte sein müsste) schreibt Paulus auf dem Weg nach Korinth. Darin muss er sich dann auch persönlichen Angriffen zur Wehr setzen. Doch im Gegensatz zu seinen Gegnern rühmt er sich nicht seiner Stärke, sondern verweist auf seine Schwachheit (12,9-10). Der Abschnitt 2. Korinther 2,14 - 7,4 bildet offenbar einen Einschub; in 7,5 wird dann der Reisebericht aus dem 2. Kapitel fortgesetzt. Der Einschub passt an dieser Stelle insofern als darin Paulus seinen Dienst als reisender Apostel beschreibt (siehe 2,14; 4,10; 5,20), der die Bürde der damit verbundenen Rastlosigkeit, Gefahren, Demütigungen und Entbehrungen (vgl. Lukas 9,57-58) für die Verbreitung der frohen Botschaft auf sich nimmt. Darin besteht seine wahre Stärke als Apostel.

In Korinth angekommen schreibt Paulus dann den **Römerbrief**. Da er die Gemeinde in Rom nicht persönlich kennt, bleiben seine theologischen Ausführungen eher grundsätzlicher Natur. Somit ist dieser Brief seine umfassendste Abhandlung über die christliche Lehre. Dabei kann Paulus auf seine Erfahrungen mit anderen Gemeinden zurückgreifen: Viele Themen, über die er in früheren Briefen zu konkreten Anlässen geschrieben hat, tauchen hier wieder auf, wie folgende Übersicht zeigt:

Thema	Römer	andere (frühere) Briefe
Gottes Zorn über die Ungerechtigkeit der Menschen	1,18ff	2.Thess 1,5-10; 2,9-12
die Bedeutung der Beschneidung	2,17ff	Gal 5,1-12; 6,11-16
Gerechtigkeit aus Glauben und die Rolle des Gesetzes	3-5	Gal 3-4; Phil 3
Christus als zweiter Adam	5,12-21	1.Kor 15,20ff
die neue Lebenswirklichkeit des Christen unter der Leitung des Heiligen Geistes	6-8	Gal 4-6; 2.Kor 3
Geistesgaben in der Gemeinde	12,3-8	1.Kor 12
der bevorstehende Tag des Herrn	13,11-14	1.Thess 5,1-11
Umgang mit Götzenopferfleisch und gegenseitige Rücksichtnahme	14	1.Kor 8 und 10

Im Römerbrief betont Paulus seine Absicht, unbedingt nach Rom kommen zu wollen (15,22-29). Bekanntlich erreichte er drei Jahre später tatsächlich Rom als Gefangener, jedoch unter verhältnismäßig milden Haftbedingungen (Apostelgeschichte 28). Aus dieser Zeit in Rom liegen uns mindestens drei Briefe vor (eventuell zählt auch der Philipperbrief noch dazu):

Der **Epheserbrief** ist vermutlich ein Rundschreiben an mehrere Gemeinden in der römischen Provinz Asien (vielleicht mit Ephesus als Zentrum). Ähnlich wie beim Römerbrief scheint Paulus keine konkrete Gemeindesituation vor Augen zu haben. Daher ist der Brief sehr allgemein gehalten. Wenn Paulus im Epheserbrief von „Gemeinde“ (Einheitsübersetzung: „Kirche“) spricht, meint er stets die weltweite Gemeinde aller Gläubigen. Wie schon im Römerbrief (11,13ff) geht Paulus hier nochmals auf die Einheit von Judenchristen und Heidenchristen ein (Epheser 2,11-22). Dass nun auch die Heiden zum Volk Gottes berufen sind, bezeichnet Paulus in beiden Briefen als „Geheimnis“ – im Sinne einer zuvor verborgenen, aber nun offenbar gewordenen Wahrheit (Römer 16,25-26; Epheser 3,4-6). Damit

erfüllt sich, was im Alten Testament bloß angedeutet wurde (z.B. Jesaja 66,18-21; siehe auch Galater 3,8). Als Ziel der weltweiten Gemeinde wird nicht weniger als die Erschaffung einer neuen Menschheit vor Augen gemalt, die abermals nach dem Bilde Gottes geschaffen wird (Epheser 4,24 in Anspielung auf 1. Mose 1,26). Der Prototyp dieses neuen Menschen ist Jesus Christus (4,13; vgl. Römer 5,12-21; 1. Korinther 15,45-49).

Diesen Gedanken vertieft der **Kolossarbrief**: Jesus ist das (wahre) Ebenbild Gottes (1,15), in dem die „ganze Fülle Gottes“ wohnt (2,9). Weil alle Dinge „durch ihn und auf ihn hin“ geschaffen wurden (1,16), ist Jesus nicht nur das Haupt der Gemeinde (1,18), sondern auch über alle „Mächte und Gewalten“ (2,10). Genau wie der inhaltlich sehr ähnliche Epheserbrief zeigt Paulus in der zweiten Briefhälfte die praktischen Konsequenzen für den Alltag auf. Beide Briefe wurden wahrscheinlich von Paulus' Mitarbeiter Tychikus (Apostelgeschichte 20,4) überbracht (vgl. Epheser 6,21-23 mit Kolosser 4,7-18) – zusammen mit einem nicht mehr erhaltenen Brief an die Gemeinde in Laodizea (siehe Kolosser 4,16).

Denkbar ist sogar, dass Tychikus auch den Brief an **Philemon** mit nach Kolossä brachte (vgl. Kolosser 4,7-9 mit Philemon 10-12). An dem Versuch, zwischen dem entlaufenen Sklaven Onesimus und seinem Herrn Philemon zu vermitteln, zeigt sich, was es praktisch bedeuten kann, in Christus ein neuer Mensch zu sein (vgl. Epheser 6,5-9; Kolosser 3,22 - 4,1).

Die Erwähnung von Lukas in den Grußworten der beiden Briefe (Kolosser 4,14; Philemon 24) bestätigt die Vermutung, dass der Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte Paulus persönlich kannte. Lukas und der Briefbote Tychikus waren offenbar bis zum Schluss treue Mitarbeiter von Paulus (siehe 2. Timotheus 4,10-12).

In den Briefen an Timotheus und Titus, den sogenannten Pastoralbriefen, tritt Paulus als Missionar eher in den Hintergrund. Stattdessen ermutigt er seine Mitarbeiter und leitet sie an, das von ihm verkündigte Evangelium zu bewahren und weiterzugeben. Die Pastoralbriefe lassen sich nur schwer in die Ereignisse der Apostelgeschichte einordnen. Es wird daher vermutet, dass sie aus einer späteren Zeit stammen. Nach altkirchlicher Überlieferung wurde Paulus um 62/63 aus der Haft in Rom entlassen und missionierte noch ein paar Jahre in Kleinasien und im Mittelmeerraum (eventuell sogar bis Spanien; vgl. Römer 15,28).

Exkurs zur Datierung der Pastoralbriefe

Alternativ kann man (in Anlehnung an Rüdiger Fuchs und Jakob van Bruggen) versuchen, den 1. Timotheusbrief und den Titusbrief (beide schrieb Paulus nicht aus einer Gefangenschaft) im Umfeld der dritten Missionsreise (ca. 52-57 n.Chr.) einzuordnen. Dazu eignet sich der lange Aufenthalt in Ephesus (52/53-55; vgl. Apg 19,10 und 20,31), über den sonst nicht viel bekannt ist. Man kann aufgrund von 2. Korinther 12,14 und 13,1-2 folgern, dass es während dieser Zeit einen, in der Apostelgeschichte nicht dokumentierten, kurzen Besuch von Paulus in Korinth gegeben haben muss, vielleicht sogar verbunden mit einer missionarischen Rundreise. Denkbar wäre damit folgendes Szenario:

Nachdem Timotheus aus Korinth wieder nach Ephesus zurückgekehrt war (1.Kor 16,8-10), reist Paulus selbst nach Korinth (wie er es in 1.Kor 16,5f. angekündigt hatte). Timotheus soll in dieser Zeit die Gemeinde in Ephesus betreuen. Den 1. Timotheusbrief lässt er als Mandatsschreiben zurück, um ihn in seinen Aufgaben stärken und zu legitimieren (die mutmaßlich persönliche Übergabe des Briefes könnte den ungewöhnlich knappen Briefschluss erklären). Paulus reist über Mazedonien (1.Tim 1,3) und wird dabei von Apollos begleitet (1.Kor 16,12). Nach seinem Besuch in Korinth, der im Streit endet, beschließt Paulus, nicht dort, sondern in Nikopolis zu überwintern (Tit 3,12; vgl. 1.Kor 16,6).

Dies lässt er Titus mitteilen, der seinerseits gerade in Kreta missioniert (die Formulierung Tit 1,5 muss nicht zwingend bedeuten, dass Paulus selbst dort war, sondern kann auch als Beauftragung verstanden werden). Diesen Brief überbringen vermutlich Zenas und Apollos (Tit 3,13). Titus solle zu Paulus nach Nikopolis kommen, sobald Artemas oder Tychikus als Ablösung vor Ort eingetroffen ist (Tit 3,12), denn Paulus braucht Titus als Vermittler in Korinth. In Nikopolis schreibt Paulus den so genannten (nicht mehr erhaltenen) „Tränenbrief“ (2.Kor 2,3f.) an die Korinther, den er von Titus überbringen lässt (2.Kor 7,6-8). Paulus reist nach Ephesus zurück.

Damit wären also der 1. Timotheusbrief und der Titusbrief auf die Mitte der 50er Jahre zu datieren. Dies passt besser zum Bild eines noch jungen Timotheus (1.Tim 4,12), welcher erstmalig um das Jahr 49 erwähnt wird (Apg 16,1). Nach der üblichen Auffassung, die von einer ca. 10 Jahre späteren Datierung (nach vermuteter Freilassung des Paulus aus röm. Gefangenschaft um 62) ausgeht, wäre Timotheus schon über 30 Jahre alt. Ein weiteres Detail wirkt mit der früheren Datierung stimmiger: Die Kriterien für die Besetzung des Ältestenamtes, die wir im 1. Timotheusbrief finden (3,1-7), passen eher in eine frühere Zeit der Gemeindeentwicklung. Auf seiner letzten Reise nach Jerusalem trifft dann Paulus auch die Ältesten von Ephesus (Apg 20,17ff), was belegt, dass zu diesem Zeitpunkt – im Jahr 57 – bereits Älteste eingesetzt waren.

Als Paulus den **Titusbrief** (wie auch den 1. Timotheusbrief) verfasst, befindet er sich also wieder in Freiheit.⁵ Offenbar war seine Hoffnung, die er im Philemonbrief (Vers 22) ausdrückte, nicht vergebens. Im Zuge seiner weiteren Missionsarbeit hat er dann seinen langjährigen Mitarbeiter Titus in Kreta zurückgelassen, um dort die Gemeinden weiter aufzubauen. Dieser war Paulus schon früher eine große Hilfe beim Krisenmanagement in Korinth gewesen (siehe 2. Korinther 7-8). Nun erhält er von Paulus Anweisungen, wie er die Gemeinden in Kreta stabilisieren soll. Es ist möglich, dass der Brief auch dazu gedacht war, in den betreffenden Gemeinden vorgelesen zu werden. Er hätte demnach die Funktion eines offiziellen Beglaubigungsschreibens, vergleichbar einer damals üblichen Mandatsschreiben, der Dienstanweisung des römischen Kaisers.

Dies kann auch für den **1. Timotheusbrief** angenommen werden. Paulus hatte Timotheus in Ephesus beauftragt, die Gemeinde zu ordnen und gegen bestimmte Irrlehren vorzugehen. Die angesprochenen Irrlehren deuten auf eine frühe, jüdisch gefärbte, Form der Gnosis (griechisch für „Erkenntnis“, vgl. 1. Timotheus 6,20) hin. Sie zeichnete sich durch allerlei mystische Sonderlehren (offenbar auch in Verbindung mit spekulativer Auslegung des Alten Testaments, vgl. 1,3-7) und asketische Forderungen aus. Die damit verbundene Leibfeindlichkeit richtete sich auch gegen Ehe und Familie (vgl. 4,1-5; 2,15). Dem hält Paulus die unverfälschte, heilsbringende Lehre des Evangeliums entgegen.

Der wenige Jahre später geschriebene **2. Timotheusbrief** wirkt wie das Testament des Paulus und ist wohl sein persönlichster und berührendster Brief. Paulus befindet sich nun wieder in Gefangenschaft und muss mit seiner Hinrichtung rechnen (gemäß Überlieferung unter Nero um 65/67). Ihn beschäftigt aber nicht nur sein Lebensende, sondern auch die sich zuspitzende Situation am Ende der Zeit und die Sorge, wie dann die gesunde Lehre aufrecht erhalten werden kann (siehe 3,1 - 4,8). Im Rückblick auf sein Leben wird deutlich, was es bedeuten kann, um Christi Willen „sein Kreuz auf sich zu nehmen“ (vgl. Lukas 9,23-26). Die Mahnung Jesu, sich trotz möglicher Nachteile zu ihm zu bekennen (Lukas 9,26: „Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich der Menschensohn schämen ...“) findet ein Echo in 2. Timotheus 1,8 und 1,12 sowie in der Mahnung: „Wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen“ (2,12b).

⁵ Wir folgen hier dem späteren Datierungsvorschlag, also nach 62

III: Markus/Petrus/Judas

Markusevangelium

Um die Nachfolge Jesu, deren Kosten uns durch Paulus in extremer Weise vor Augen geführt wurden, geht es auch im Markusevangelium. Hier hat der Verfasser das Unverständnis der Jünger Jesu – sowohl über die Rolle Jesu als Messias als auch über ihre eigene als dessen Anhänger – besonders deutlich herausgearbeitet.

Markus hat seinen Bericht so eingeteilt, dass er zunächst Jesu vollmächtiges Wirken und Wirkung in der Öffentlichkeit betont, dann die Unterweisung seiner Jünger in den Vordergrund stellt und schließlich (ab Kapitel 11) von den Ereignissen in Jerusalem berichtet, die mit der Kreuzigung und der anschließenden Auferstehung enden.

Besonders interessant ist hierbei der Blick auf die Jünger. Zunächst zeigt uns Markus, wie die Taten Jesu zu wachsender Popularität im Volk und auch zu Verwunderung über ihn führen. Gleichzeitig erfahren wir von der sich schnell entwickelnden Ablehnung durch seine Gegner. Ihren Beschluss, ihn zu umzubringen, berichtet uns Markus sehr früh (3,6). Ab dem 6. Kapitel werden dann die Jünger stärker in die Verantwortung einbezogen (Aussendung, Brotvermehrung), und es stellt sich die Frage, ob sie Jesus überhaupt richtig verstehen, womit dann auch der erste Hauptteil schließt (8,21). Das Messiasbekenntnis von Petrus (8,29) wird zum Ausgangspunkt für ausführlichere Unterweisungen. Seiner Jünger sollen über seinen eigentlichen Auftrag eingeweiht werden und die Kosten der Nachfolge kennen. Markus hat diesen zweiten Hauptteil, der den Jüngern die Augen öffnen soll (vgl. 8,18), pointiert mit zwei Blindenheilungen eingerahmt (8,22-26 und 10,46-52). Dabei ist die erste programmatisch für das didaktische Vorgehen Jesu: So wie er den Blinden in zwei Anläufen heilt, sind auch bei seinen Jüngern zwei Schritte nötig. Zunächst muss geklärt werden, dass Jesus der Messias ist. Doch das allein ergibt noch ein unscharfes Bild, offen für vielerlei Interpretationen. In einem zweiten Schritt ist es daher wichtig, mit falschen Messiasvorstellungen aufzuräumen. Dass der von den Juden erwartete Retter sein Werk nur durch den Opfertod am Kreuz vollbringen kann, stößt bei seinen Jüngern auf Unverständnis. Obwohl dies im Alten Testament vorhergesagt war (vgl. den leidenden Gottesknecht in Jesaja 53; siehe auch 1. Petrus 1,11), hatten es weder das Volk noch die religiöse Obrigkeit so erwartet. Und selbst seine Nachfolger tun sich schwer, das zu begreifen. Alle drei Leidensankündigungen (8,31ff; 9,30ff; 10,32ff) folgen dem gleichen Muster: Leidensankündigung – Unverständnis – Kosten der Nachfolge.

Die Frage nach Jesu Identität ist somit ein zentrales Thema des Markusevangeliums, welches als „Drama einer fehlverstandenen Identität“⁶ aufgefasst werden kann. Neben der Frage „Wer ist dieser Mensch?“ begegnet uns immer wieder Jesu Verbot, über seine Identität zu reden (1,34.44; 3,12 u.ö.), offenbar als Schutz vor unkontrollierter Verbreitung falscher Messiasvorstellungen (vgl. auch Johannes 6,15). Die letzte dieser Redeverbottstellen (9,9) verweist auf die Auferstehung. Nur vom Kreuzesgeschehen (und der anschließenden Auferstehung) her kann richtig verstanden werden, wer Jesus ist (siehe dazu auch Philipper 2,6-11). Dort, unter dem Kreuz, ist es der römische Hauptmann, der als erster Mensch innerhalb des Markusevangeliums erkennt und ausspricht: „Dieser Mensch war Gottes Sohn“ (15,39). Zusammen mit Gottes Zeugnis über Jesus zu Beginn (1,11: „Du bist mein geliebter Sohn...“) bildet dieser Vers eine Klammer um das gesamte Buch (vgl. auch das Teilen des Himmels in 1,10 mit dem Zerreißen des Tempelvorhangs 15,38 – hier wird das gleiche griechische Wort verwendet).

⁶ Martin H. Manser (Hrsg.), *Critical Companion to the Bible*, S. 262

Bei dem Verfasser des Evangeliums handelt es sich übrigens um Johannes Markus, dem Vetter des Barnabas und kurzzeitigen Reisebegleiter von Paulus (siehe Apostelgeschichte 12,25 - 13,13). Markus stand offenbar auch Petrus nahe (vgl. Apostelgeschichte 12,11-12; 1. Petrus 5,13). Nach einer alten Überlieferung (einer Notiz des Bischofs Papias, um 130 n.Chr.) war er der Schreiber oder Übersetzer von Petrus. Denkbar ist, dass sein Evangelium stark davon geprägt wurde, wie Petrus Jesus erlebte – was auch die besondere Lebendigkeit der einzelnen Berichte erklären könnte.

Petrusbriefe

Wie das Markusevangelium richten sich auch die Petrusbriefe vorwiegend an Christen ohne jüdischen Hintergrund.

Im **1. Petrusbrief** geht es um die Identität der Gemeinde als Gottes Volk und Eigentum (2,1-10). Die alttestamentliche Berufung des Volkes Gottes am Sinai (2. Mose 19,5-6) wird nun auf alle bezogen, die an Jesus Christus glauben (2,9-10; vgl. auch Offenbarung 1,6). Petrus erklärt, wie ein dazu passender Lebenswandel aussieht und wie er vor dem Hintergrund von Verfolgungen umgesetzt werden kann. Der Leidensweg Jesu dient den Gläubigen dabei als Vorbild (u.a. 1. Petrus 2,21; vgl. Markus 8,34-38; 10,42-45). Petrus schreibt diesen Brief vermutlich Mitte der 60er Jahre von Rom aus, das er „Babylon“ nennt (1. Petrus 5,13; vgl. Offenbarung 17-18). Seit der Urgeschichte (Turmbau zu Babel; 1. Mose 11) steht Babylon symbolisch für die gegen Gott gerichtete Menschheit. Und so wie Babylon vor rund 600 Jahren das Volk Gottes in das Exil führte, leben die Empfänger des Briefes nun als „Fremde“ (vgl. 1. Petrus 1,1.17; 2,11) unter dem Einfluss der heidnischen Weltmacht Rom. Petrus selbst wurde nach altkirchlicher Überlieferung während der im Jahr 64 beginnenden Christenverfolgung unter Nero in Rom hingerichtet.

Im **2. Petrusbrief** hat er seinen baldigen Tod bereits vor Augen (1,14-15; vgl. Johannes 21,18-19). Ähnlich wie Paulus im 2. Timotheusbrief (ebenso in Erwartung seiner Hinrichtung geschrieben; 2. Timotheus 4,6) ist es Petrus wichtig, vor zukünftigen Irrlehrern zu warnen (2,1-3; 3,3.17).

Judasbrief

Der Verfasser des Judasbriefes ist der Halbbruder von Jesus (vgl. Markus 6,3). Über Ort, Zeit und Adressaten ist nichts bekannt. Der Brief hat viele Gemeinsamkeiten mit dem 2. Petrusbrief (siehe folgende Übersicht) und wirkt wie ein Echo auf die darin enthaltenen Warnungen vor Irrlehrern, die nun offenbar bereits in den Gemeinden am Werk sind (Judas 4; 17-19).

Thema	2. Petrus	Judas
Warnung vor heimlich einschleichenden Irrlehrern, die Ausschweifungen folgen und Christus verleugnen	2,1-2	4
Sündige Engel nicht verschont, sondern für das Gericht aufbewahrt	2,4	6
Die Zerstörung von Sodom und Gomorra als warnendes Beispiel	2,6	7
Sie verachten die Herrschaft und lästern Heiligkeiten – was sich nicht einmal die Engel trauen; Irrlehrer wie unvernünftige Tiere, die sich lästernd in das Verderben stürzen	2,10-12	8-10
Bileam (4. Mose 22-24) als Beispiel für den Irrweg	2,15	11
Sie sind wie Brunnen/Wolken ohne Wasser, vom Wind umher getrieben und für die Finsternis bestimmt	2,17	12
Spötter, die – wie von den Propheten/Aposteln vorausgesagt – am Ende der Zeit auftreten und ihren eigenen Begierden folgen werden	3,2-3	17-18

IV: Johannes

Markant für die Schriften von Johannes (dem Jünger Jesu) ist der für uns ungewohnte Schreibstil. Im Gegensatz zu den linear und logisch aufgebauten Argumentationsgängen in den meisten anderen neutestamentlichen Werken werden bei Johannes Themen meditativ umkreist, wiederholt und aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt.

Johannesevangelium

Die Zielsetzung des Johannesevangeliums nennt uns der Verfasser ausdrücklich gegen Ende (20,31), nämlich durch den Glauben an Jesus Christus das ewige Leben zu haben. Die Auswahl und Zusammenstellung der Ereignisse und Reden dienen primär diesem Ziel. Dabei scheint Johannes die Kenntnis der anderen drei Evangelien bei seinen Lesern vorauszusetzen (siehe z.B. 3,24), weshalb es auch wenige Gemeinsamkeiten mit jenen Schriften gibt.

Besonders betont Johannes die Göttlichkeit Jesu und dessen enge Verbindung zum Vater, der ihn als den erwarteten Messias (griechisch: Christus) in die Welt gesandt hat. Die sieben sogenannten Ich-bin-Worte

- „Ich bin das Brot des Lebens“ (6,35)
- „Ich bin das Licht der Welt“ (8,12)
- „Ich bin die Tür“ (10,7)
- „Ich bin der gute Hirte“ (10,11)
- „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (11,25)
- „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (14,6)
- „Ich bin der wahre Weinstock“ (15,1)

sind Anspielungen auf die Offenbarung des Gottesnamens in 2. Mose 3,14, welcher mit „ich bin, der ich bin“ übersetzt werden kann. Für die religiöse jüdische Oberschicht (von Johannes oft einfach mit „die Juden“ bezeichnet, was aber nicht das gesamte Volk meint) stellte dies eine Gotteslästerung dar (siehe auch besonders 8,24.28.58; 13,19).

Die Werke und Wunder Jesu (bei Johannes „Zeichen“ genannt) haben im Johannesevangelium vorwiegend zeugnishaft Funktion. Sie dienen der Bestätigung Jesu durch Gott (vgl. 5,36; 10,25). Die ersten beiden Handlungen Jesu, das Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana und die Reinigung des Tempels (Kapitel 2), stehen für die Erfüllung der von Gott im Alten Testament angekündigten Heilszeit (vgl. Hosea 14,8; Amos 9,13-14; Sacharja 14,21). Außerdem werden zahlreiche alttestamentliche Begriffe auf Jesus bezogen, zum Beispiel das Begegnungszelt (Johannes 1,14, wörtlich: „zeltete unter uns“; vgl. 2. Mose 29,43-46), der Tempel (Johannes 2,13-22), die hoch aufgerichtete Schlange aus 4. Mose 21 (Johannes 3,14), das wahre Brot (Kapitel 6; vgl. 2. Mose 16,13-31), der gute Hirte (Kapitel 10; vgl. Hiesekiel 34; Psalm 23), der wahre Weinstock (Kapitel 15; vgl. Psalm 80,9ff) und der rechtmäßige König (Kapitel 18–19; vgl. Psalm 93-100).

Johannesbriefe

Mit der Betonung des Liebesgebotes (vgl. Johannesev. 13,34) knüpft der **1. Johannesbrief** an die ausführlichen Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium (Kapitel 13–17) an. Auch hier geht es Johannes letztlich wieder um den wahren Glauben an Jesus Christus, der zum ewigen Leben führt (1. Johannesbrief 5,13; vgl. Johannesev. 20,31). Was im Johannesevangelium über die Identität Jesu als wahrer Mensch (1,14) und wahrer Gott (20,28) gesagt wurde, wird nun gegen Irrlehrer verteidigt (1. Johannesbrief 2,22ff; 4,2-3; 5,20). Sehr wahrscheinlich handelte es sich dabei um Gnostiker, die strikt zwischen Geist und Leib trennten und das Heil in der „Erkenntnis“ (im Sinne einer Erleuchtung) suchten. So widerspricht diese

Lehre einerseits der Menschwerdung Gottes und resultiert andererseits in einer inkonsequenten Lebensführung (vgl. die Mahnungen in 1,5 - 2,11). Die wahre Gotteserkenntnis zeigt sich hingegen im Befolgen der Gebote, was bedeutet, „dass wir an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie er es uns als Gebot gegeben hat.“ (3,23).

Den **2. Johannesbrief** und den **3. Johannesbrief** verbindet das Thema der Gastfreundschaft: Während der Kontakt mit Irrlehrern vermieden werden soll (2. Johannes 10), sind reisende Missionare, die auf Unterstützung angewiesen waren (vgl. Matthäus 10,8-10), stets freundlich aufzunehmen (3. Johannes 5-8). So wird das Liebesgebot (2. Johannes 6) praktisch umgesetzt.

Offenbarung

Mit der Offenbarung des Johannes endet das Neue Testament und damit zugleich auch die gesamte Bibel. Die abschließende Mahnung, den Worten nichts hinzuzufügen oder etwas davon wegzunehmen, ist der Tora entlehnt (vgl. 5. Mose 4,2; 13,1). Obwohl es in der Offenbarung keine expliziten Zitate aus dem Alten Testament gibt, ist sie voll von indirekten Zitaten und Anspielungen auf den ersten Teil der Bibel. Bereits der erste Vers (ebenso 1,19; 4,1; 22,6) baut eine Brücke zum Buch Daniel. Dabei wird das in die ferne Zukunft gerichtete Wort aus Daniel 2,28 bei Johannes in greifbare Nähe gerückt („am Ende der Tage“ → „bald“). Eine ähnliche Zuspitzung findet sich auch gegen Ende der Offenbarung (22,10-11; vgl. dazu Daniel 12,4-10), wie folgender Vergleich zeigt:⁷

Daniel	Offenbarung
2,28: ... was <u>am Ende der Tage</u> geschehen <u>wird</u> ...	1,1 und 22,6: ... was <u>bald</u> geschehen <u>muss</u> ...
12,4 (und 12,9): ... <u>versiegle</u> das Buch <u>bis zur Zeit des Endes</u>	22,10: ... <u>Versiegle nicht</u> die Worte der Weissagung dieses Buches! <u>Denn die Zeit ist nahe.</u>
12,10: ... Aber die Gottlosen <u>werden</u> [Voraussage] weiter gottlos handeln ...	22,11: Wer Unrecht tut, <u>tue</u> [Imperativ] noch Unrecht, und der Unreine <u>verunreinige</u> [Imperativ] sich noch ...

Die Offenbarung handelt von der Vollendung des Heilsplans Gottes bei der Wiederkunft Jesu Christi (Offenbarung 1,7). Nach der Himmelfahrt und der anschließenden Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten ist die letzte Epoche der Weltgeschichte angebrochen. In diesem Sinne ist seither das Ende nahe (1,3), nicht unbedingt zeitlich (vgl. 2. Petrus 3), aber als das nächste große Eingreifen Gottes in diese Welt. Wie das 12. Kapitel deutlich macht, ist der Widersacher, der Satan, zwar entmachtet worden (vgl. Johannes 12,31-33), aber noch nicht vollständig besiegt. Deshalb müssen die Nachfolger Jesu seither mit Verfolgungen rechnen, die sich gegen Ende immer weiter zuspitzen werden.

Die Offenbarung ist eigentlich ein Rundschreiben an sieben Gemeinden in der römischen Provinz Asien, die gegen Ende des 1. Jahrhunderts immer stärker in Bedrängnis gerieten. Ursächlich dafür war einerseits der Kaiserkult unter Domitian (81-96 n.Chr.), andererseits der gesellschaftliche Druck zur Anpassung an die heidnische Umwelt. So waren Kaufleute und Handwerker meist in Gilden organisiert. Zugang dazu hatte nur, wer an deren rituellen Götzenopfermahlen teilnahm (vgl. 2,14; 2,20; 18,3-4), was für Christen nicht infrage kam

⁷ Nach G. K. Beale, The Book of Revelation NIGTC, S. 93 und 1131

(vgl. Apostelgeschichte 15,19-20). Johannes, bzw. Jesus selbst (vgl. Offenbarung 1,11), will die Christen in dieser Situation ermutigen durchzuhalten und dem Glauben treu zu bleiben.

Charakteristisch für die Offenbarung ist die reiche Verwendung von Bildern und Symbolen. Unter den Zahlensymboliken tritt besonders die Zahl 7 hervor. Sie steht für Vollständigkeit und Vollkommenheit. Neben der offensichtlichen Verwendung dieser Zahl (sieben Gemeinden, sieben Siegel, etc.) gibt es auch viele versteckte Vorkommen: So enthält die Offenbarung unter anderem genau sieben Seligpreisungen (1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7; 22,14), sieben Mal das Wort „Christus“ und sieben Mal den Ausdruck „alle Stämme, Sprachen, Nationen und Völker“ (in Variationen). Auf diese Weise zeigt Johannes, dass alle noch so chaotisch erscheinenden Ereignisse der sogenannten Endzeit unter Gottes Kontrolle sind. Auch die sieben Siegelgerichte, sowie die Posaunen- und Schalengerichte verlaufen nach göttlichem Plan.

Dabei gibt es auffallende Übereinstimmungen der ersten sechs Siegelgerichte (6,1-17) mit den Ereignissen aus der Endzeitrede Jesu (Markus 13):

- 1. Siegel: Siegeszug des Antichristen⁸ – Mk 13,5-6: Warnung vor falschen Messiasen
- 2. Siegel: Kriege – Mk 13,7.8a
- 3. und 4. Siegel: (u.a.) Hungersnöte – Mk 13,8b
- 5. Siegel: Märtyrer erhalten weißes Gewand – Mk 13,9-13: Verfolgungen und Tod
- 6. Siegel: kosmische Erschütterungen – Mk 13,24-25

Die sieben Posaunengerichte (Offenbarung 8,6ff) wiederum haben deutliche Parallelen zu den sieben Schalengerichten (Kapitel 16):

- 1. Posaune / 1. Schale: Schädigung der Erde
- 2.: Schädigung des Meeres; Verwandlung in Blut
- 3.: Schädigung der Ströme und Wasserquellen
- 4.: Schädigung der Sonne
- 5.: Finsternis und Qual/Schmerz
- 6.: der Euphrat-Strom
- 7.: laute Stimmen im Himmel; Blitze, Stimmen, Donner, Erdbeben, Hagel

Außerdem enthalten fast alle dieser 14 Gerichtereignisse (Posaunen und Schalen) Anspielungen auf die ägyptischen Plagen (2. Mose 7-10) und erinnern so an die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten. Wie damals bei Mose ist auch hier das „Emporsteigen“ der Gebete zu Gott der Auslöser für Gottes Eingreifen (Offenbarung 6,10 und 8,3-5; vgl. 2. Mose 2,23-25). Ebenso lässt das Anstimmen des „Lied des Mose“ (Offenbarung 15,3) die Exodus-Geschichte anklingen (vgl. 2. Mose 15). So wie die Ägypter Gott anerkennen sollten (2. Mose 14,4.18), zielen auch die Gerichte am Ende der Zeit noch einmal auf die Umkehr und Anbetung Gottes (Offenbarung 15,4; 16,9.11.21).

Zum Buch Daniel (insbesondere zu Kapitel 7) gibt es ebenfalls viele Bezüge innerhalb der Offenbarung: Der wiederkommende Jesus wird als „Menschensohn“ (vgl. Daniel 7,13) bezeichnet (Offenbarung 1,13). Die Zeitangaben für die Dauer der Bedrängnis und Bewahrung (3½ Zeiten bzw. Jahre = 42 Monate = 1260 Tage) in Offenbarung 11-13 stammen aus Daniel 7,25 und 12,7. Und das Tier aus dem Meer (Offenbarung 13,1-2) vereint auf sich die Eigenschaften der Weltreiche, die Daniel aus dem Meer aufsteigen sah (vgl. Daniel 7,2-8). Interessanter Weise kommt der Begriff „Antichrist“ in der Offenbarung gar nicht vor (sondern

⁸ So nach Adolf Pohl, Offenbarung Teil 2 (Wuppertaler Studienbibel), Wuppertal, 1994, S.195-7

nur in den ersten beiden Johannesbriefen). Aber vom Wesen her kann dieses Tier tatsächlich als Gegen-Christus bezeichnet werden. Es imitiert wesentliche Merkmale Jesu, um die Menschen zu verführen, wie folgende Übersicht zeigt:⁹

Jesus Christus (das Lamm)	Antichristus (das Tier aus dem Meer)
wurde geschlachtet (5,6.9.12)	einer seiner Köpfe geschlachtet (13,3)
getötet und wieder lebendig (5,9.12)	tödliche Wunde geheilt; lebt wieder (13,3.14)
erhält Vollmacht von Gott (2,28)	erhält Vollmacht vom Drachen (Satan) (13,2)
hat Menschen erkauft aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern, Nationen (5,9)	ihm wurde Macht gegeben über alle Stämme, Völker, Sprachen, Nationen (13,7)
sein Volk ist auf der Stirn versiegelt mit Jesu und Gottes Namen (7,3; 14,1)	zwingt alle Menschen, sein Kennzeichen (Namen) auf der Stirn zu tragen (13,16-17)
wird weltweit (im Himmel, auf und unter der Erde, auf dem Meer) angebetet (5,12-14)	wird auf der ganzen Erde angebetet (13,4.8)
hat sieben Hörner (5,6)	hat zehn Hörner (13,1)
trägt viele Diademe (19,12)	trägt zehn Diademe (13,1)
heiliger Name (19,11-16)	gotteslästerliche Namen (13,1)

Nachdem das 7. Siegel und die 7. Posaune das Ende nur angedeutet (8,1) bzw. gefeiert (11,15-19) haben, wird ausgehend von den Schalengerichten die endgültige Vernichtung der widergöttlichen Mächte ausführlich beschrieben: Kapitel 17-18 entfaltet das Gerichtswort der 7. Schale über die „Hure Babylon“ (16,19), und der Endkampf in 19,11-21 knüpft an die Mobilisierung der Heere bei der 6. Schale (16,13-16) an (vgl. auch 20,7-10). Mit der „Braut des Lammes“ (19,7) und dem neuen Jerusalem (in Kapitel 21 verschmelzen die beiden Bilder) entwirft die Offenbarung ein Gegenbild zur „Hure Babylon“.¹⁰

Die Frauen in Kap. 12, 19 u. 21	Die Hure Babylon (Kap. 17)
reine Braut (19,7-8)	unreine Hure (17,4)
Mutter (12,2)	„Mutter der Huren ...“ (17,5)
Zuflucht in der Wüste (12,6); wird bewahrt	ist in einer Wüste (17,3); wird zerstört
gekleidet in strahlend reinem Leinen (19,8) = gerechte Taten der Heiligen	in Purpur und Scharlach gekleidet (17,4) = Ausschweifung
Gold, Perlen und Edelsteine (21,18-21) = Herrlichkeit Gottes	Gold, Perlen und Edelsteine (17,4) = Prunk und Luxus
ist eine Stadt: himml. Jerusalem (21,2)	ist eine Stadt: „Babylon“ (17,18)

Die Aufforderung zum Verlassen der sündigen Stadt (18,4) erinnert an Lots Flucht aus Sodom (1. Mose 19,14-15), sowie an die Rückkehr aus dem Babylonischen Exil (Jesaja 48,20; 52,11).

Der Schluss des Buches bildet zusammen mit dem Anfang eine zweifache Klammer um die Offenbarung: Alle in den sogenannten Sendschreiben (Kapitel 2-3) versprochenen Belohnungen („wer überwindet ...“; 2,7.11.17.26; 3,5.12.21) sind nun in der neuen Welt erfüllt (vgl. 21,5-7). Und der Epilog ist teilweise parallel zur Einleitung aufgebaut (vgl. 1,1-3.7-8 mit 22,6-7.10-13). In beiden Abschnitten wird betont, dass Gott (1,8) bzw. Jesus (22,13) das „Alpha und Omega“ ist (der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabets).

⁹ Nach Martin H. Manser (Hrsg), Critical Companion to the Bible, S. 385 und G. K. Beale, The Book of Revelation NIGTC, S. 691

¹⁰ Die folgende Gegenüberstellung basiert auf G. K. Beale, The Book of Revelation NIGTC, S. 889f.

Der Schöpfungsbericht in 1. Mose 1-3 und die Neuschöpfung am Ende der Offenbarung rahmen die gesamte Heilige Schrift. Somit erzählt die Bibel die Geschichte dieser Welt von Anfang zu Neuanfang. Durch das Erlösungswerk von Jesus Christus wird letztlich die unge-
trübte Gemeinschaft Gottes mit den Menschen wiederhergestellt. Die Flüche als Folge des Sündenfalls (1. Mose 3,16-19) sind nun aufgehoben. Der Zugang zum Baum des Lebens ist wieder frei (vgl. 1. Mose 3,22-24 mit Offenbarung 22,14), und es gibt Segen im Überfluss, wie einst im Garten Eden.

***Ich bin das Alpha und das Omega,
der Erste und der Letzte,
der Anfang und das Ende.***
– Offenbarung 22,13 –

Verwendete Literatur:

- Martin H. Manser, David Barratt, Pieter J. Lalleman und Julius Steinberg. Critical Companion to the Bible: A Literary Reference. New York: Facts On File, 2009.
- David und Pat Alexander (Hrsg). Handbuch zur Bibel. Wuppertal: R. Brockhaus, 1995
- Gordon D. Fee, Douglas Stuart. Effektives Bibelstudium. Asslar: ICI, 1996
- Brevard S. Childs. The Church's Guide for Reading Paul. Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 2008
- Heinz-Werner Neudorfer. Der erste Brief des Paulus an Timotheus. HistorischTheologische Auslegung. Wuppertal: R. Brockhaus, 2004
- Hans F. Bayer. Das Evangelium des Markus. HistorischTheologische Auslegung. Wuppertal: R. Brockhaus, 2008
- G. K. Beale. The Book of Revelation NIGTC. Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1999
- William L. Lane, Hebrews. A Call to Commitment, Vancouver: Regent College Publishing, 2004
- Rüdiger Fuchs, Unerwartete Unterschiede, Wuppertal: R. Brockhaus, 2003

Marcus Heckerle, 2012-2020